

Rezension: Johanna Mierendorff (2010): Kindheit und Wohlfahrtsstaat. Entstehung, Wandel und Kontinuität des Musters moderner Kindheit

Joss, Magdalena

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Joss, M. (2011). Rezension: Johanna Mierendorff (2010): Kindheit und Wohlfahrtsstaat. Entstehung, Wandel und Kontinuität des Musters moderner Kindheit. [Rezension des Buches *Kindheit und Wohlfahrtsstaat: Entstehung, Wandel und Kontinuität des Musters moderner Kindheit*, von J. Mierendorff]. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 6(3), 352-355. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-386736>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Johanna Mierendorff (2010): Kindheit und Wohlfahrtsstaat. Entstehung, Wandel und Kontinuität des Musters moderner Kindheit

Rezension von Magdalena Joos



Magdalena Joos

Johanna Mierendorff geht in ihrem Buch, das in der Reihe „Kindheiten – Neue Folge“ erschienen ist, einer bislang in der Kindheits- wie in der Wohlfahrtsforschung wenig bearbeiteten Fragestellung nach. Es geht ihr darum, das Verhältnis zwischen Kindheit und Wohlfahrtsstaat in historischer Perspektive zu beschreiben sowie die Bedeutung wohlfahrtsstaatlicher Regulierungen für das Muster moderner Kindheit auszuloten. Die Verhältnisbestimmung zwischen Kindheit und Wohlfahrtsstaat stellt dabei ein zweifaches Desiderat dar: Auf der einen Seite hat sich die Wohlfahrtsstaatsforschung lange Zeit weder um Kinder noch um Kindheit gekümmert und den eigenen Beitrag zur Konstituierung von Kindheit reflektiert. Auf der anderen Seite hat die Kindheitsforschung keinen eigenen Begriff vom Wohlfahrtsstaat entwickelt. An diesem Desiderat setzte bereits im Jahr 2001 eine Tagung an, aus der ein Sammelband mit dem Titel: „Kindheit im Wohlfahrtsstaat. Gesellschaftliche und politische Herausforderungen“ hervorging (herausgegeben von *Kränzl-Nagl/Mierendorff/Olk*, 2003). Insofern lässt sich diese Thematik durchaus als roter Faden in der Arbeit der Autorin erkennen.

Wie geht *Mierendorff* nun vor, um diese Forschungslücke zu schließen? Sie untersucht, wie der Wohlfahrtsstaat mit seinen sich im Laufe des 20. Jahrhunderts ausdifferenzierenden politischen Regulierungen dazu beigetragen hat und weiterhin dazu beiträgt, das Muster moderner Kindheit für alle Bevölkerungsgruppen zu etablieren und aufrecht zu erhalten. Das Muster moderner Kindheit bestimmt die Autorin dabei durch folgende zentrale Dimensionen:

- die institutionalisierte Altershierarchie,
- die Familialisierung,
- die Scholarisierung bzw. Pädagogisierung und
- die De-Kommodifizierung.

Johanna Mierendorff (2010): Kindheit und Wohlfahrtsstaat. Entstehung, Wandel und Kontinuität des Musters moderner Kindheit. Weinheim/München: Juventa. 303 Seiten, ISBN 978-3-7799-1549-2, 26,- €.

Das Ziel ihrer Arbeit besteht darin, ein theoretisches Konzept zu entwickeln, mit dem sie das Verhältnis zwischen Kindheit und Wohlfahrtsstaat beschreiben und sichtbar machen kann. Ihre *zentrale These* lautet: Der Wohlfahrtsstaat – als Gestalter des Sozialen und sozialer Beziehungen – trägt zum Erhalt der generationalen Ordnung über die permanente Gestaltung von Kindheit bei. Dabei wird die generationale Ordnung als elementarer Bestandteil der sozialen Ordnung begriffen. Dieser Regulierungsprozess wird von *Mierendorff* jedoch in mehrfacher Hinsicht als schwierig, komplex und kontingent eingeschätzt. Die Regulierungen richten sich auf unterschiedliche Dimensionen des Kindseins und werden in unterschiedlichen Politiken realisiert.

Das Buch gliedert sich in drei zentrale Kapitel: Kapitel I trägt den Titel „Kindheit und Wohlfahrtsstaat“ und enthält die theoretischen und begrifflichen Grundlegungen. Kapitel II, das mit „Homogenisierung und Stabilisierung des Musters moderner Kindheit im Wohlfahrtsstaat – Eine Analyse jugendrechtlicher Regulierungen im 20. Jahrhundert“ überschrieben ist, ist vom Umfang her das bedeutendste Kapitel; es umfasst ca. 180 Seiten und macht somit mehr als die Hälfte des gesamten Buches aus. Grob gesagt rekonstruiert die Autorin in diesem Kapitel die permanenten kulturellen Praktiken der Normalisierung und Standardisierung von Kindheit im Jugendrecht. Kapitel III, welches sich dem „Wandel und Kontinuität von Kindheit – die Kindheitsforschung und der Wohlfahrtsstaat“ widmet, bildet dagegen ein recht knappes Kapitel, welches lediglich 18 Seiten beinhaltet.

In Kapitel I, das aus drei zentralen Bausteinen (Kindheit, Wohlfahrtsstaat und das Verhältnis zwischen Kindheit und Wohlfahrtsstaat) besteht, wird eine theoretische Annäherung an den Kindheitsbegriff vorgenommen. *Mierendorff* verortet sich selbst im Kontext der „New Sociology of Childhood“, was zur Folge hat, dass die Autorin Kindheit als sozial und historisch konstituiert und als Ausdruck der generationalen Ordnung sowie als zentrales Strukturmoment moderner Gesellschaften ansieht. Anschließend beschreibt sie das Muster moderner Kindheit, welches sie durch die oben aufgeführten Dimensionen charakterisiert. Zur Funktion des modernen Kindheitsmusters schreibt sie:

„Kindheit als Phase des geschützten Lernens wird als höchst relevant für den Erwerb von Wissen und Kompetenzen erachtet und ist so als Schutz, Schon- und Vorbereitungsraum konstituiert, damit sich dies realisieren kann. Gerade in dieser Konstitution ist Kindheit als ein Pol der generationalen Ordnung höchst gesellschaftsrelevant. Die Gewichtsverschiebungen zu hoch-technologisierter Güterproduktion und zur Produktion von Dienstleistungen und Wissen sowie zur Individualisierung der Arbeits- und Lebensgestaltung lassen gegenwärtig Kindheit noch stärker als zuvor als Phase des von Erwachsenen gesteuerten intensiven Lernens wichtig erscheinen. Deshalb richtet sich heute politische Aufmerksamkeit in sehr hohem Maß auf die Lebensbedingungen und Lebensweisen der Kinder, die Gestaltung von Kindheit hat in Bildungs-, Sozial- und Familienpolitik hohe Priorität.“ (S. 31f.)

Daran anschließend entfaltet *Mierendorff* ihren Begriff des Wohlfahrtsstaates. Sie bezieht sich auf den Wohlfahrtsstaat in seiner Programmatik und nicht in der Summe einzelner Politiken. Sie setzt den Wohlfahrtsstaat in seiner Bedeutung für die Gestaltung des Sozialen voraus. Da sie Kindheit als einen Pol der generationalen Ordnung fasst und diese wiederum als ein wesentliches Ordnungskriterium des Sozialen, kann sie folgerichtig den Wohlfahrtsstaat und Kindheit aufeinander beziehen. Eine der zentralen strukturbezogenen Regulierungsaufgaben sieht die Autorin in der Erhaltung des „Humanvermögens“ und stellt dann die Frage, ob Kindheit das Ziel solcher Regulierungsaufgaben sein kann.

Für die Verhältnisbestimmung von Wohlfahrtsstaat und Kindheit ist die folgende These der Autorin von zentraler Bedeutung:

„Wenn das grundlegende Motiv wohlfahrtsstaatlicher Aktivität in dem Erhalt der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung gesehen und gleichzeitig die generationale Ordnung als eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren westlicher Gesellschaften und Ökonomien erachtet wird, dann wird der Erhalt der generationalen Ordnung zum Motiv für die wohlfahrtsstaatliche Regulierung der Bedingungen von Kindheit“ (S. 60f.).

Das Hauptziel der Analysen in Teil II der Arbeit liegt in der empirischen Bestätigung dieses theoretischen Zugangs zum Verhältnis von Kindheit und Wohlfahrtsstaat. Mierendorff betrachtet den permanenten wohlfahrtsstaatlichen Gestaltungsakt unter folgenden Fragestellungen: Welchen Beitrag leistet der Wohlfahrtsstaat für den Wandel und die Kontinuität des Musters moderner Kindheit? Methodisch soll dieser Frage in der Art und Weise nachgegangen werden, indem empirisch geprüft wird, welche Bedeutung die rechtlichen Rahmenbedingungen für Kindheit als Kultur- und Strukturmuster haben. Darüber hinaus will *Mierendorff* klären, wie der Wohlfahrtsstaat über die gezielte Einflussnahme auf die Institutionen und Bedingungen von Kindheit mit zum Erhalt der generationalen Ordnung beiträgt. Den Gegenstand der Analyse bildet dabei das Jugendrecht im Wandel der Zeit. Der Beobachtungsrahmen erstreckt sich vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts. Die Autorin analysiert das Feld der Kinder- und Jugendhilfe (Kap. 5), den Kinder- und Jugendschutz (Kap. 6) sowie die Jugendstrafe (Kap. 7). Kapitel 8 schließt diese Betrachtungen mit einem Fazit ab, in dem Modi und Ansatzstellen der Regulierungen im Zeitverlauf analysiert werden. Dabei werden fünf zentrale Ergebnisse herausgestellt:

- die Regulierung der Altersgrenzen,
- die Verhaltenssteuerung von Erwachsenen,
- die Durchsetzung von Erziehung als grundlegende Begründung im gesamten Jugendrecht,
- die Ausdehnung wohlfahrtsstaatlich organisierter Erziehung auf alle Lebensphasen der Kindheit und
- soziale Ungleichheiten in den strukturellen Bedingungen des Kindseins.

Die Autorin resümiert, dass Erziehung und Sozialisation gegenwärtig die zentralen (kindbezogenen) Intentionen rechtlicher wohlfahrtsstaatlicher Regulierung der Bedingungen von Kindheit sind. Dies sei nicht immer so: im Gegenteil seien Disziplinierung, Anpassung, Kontrolle und Strafe die zentralen (erwachsenenbezogenen) Intentionen der Regulierung gewesen.

Das Strukturmuster moderner Kindheit bleibt erhalten, das Kulturmuster Kindheit wandelt sich – dies formuliert *Mierendorff* in Anlehnung an die Formel des „dynamischen Immobilismus“ von *Stephan Lessenich* – und könnte als zentrales Fazit der Arbeit betrachtet werden: „Der Wandel von Kindheit vollzieht sich innerhalb des relativ stabilen Strukturmusters moderner Kindheit. (...) Dabei bleiben die Grundstrukturen der generationalen Ordnung der Moderne gewahrt; es hat in den vergangenen hundert Jahren keine jugendrechtliche Reform gegeben, die diese Ordnung grundsätzlich in Frage gestellt hätte. Durch das Beharren auf stabilen Ordnungsmustern und durch flexible Integration veränderter kultureller Konzepte tragen die wohlfahrtsstaatlichen Regulierungen – wohlge- merkt neben den Praktiken anderer gesellschaftlicher Akteure – zum Überdauern der generationalen Ordnung bei.“ (S. 264)

Das Verdienst des Buches liegt meines Erachtens darin, dass *Johanna Mierendorff* einen systematisch entwickelten und ausführlich theoretisch begründeten Ansatz vorge-

legt hat, auf dessen Basis das Verhältnis von Kindheit und Wohlfahrtsstaat überhaupt gefasst werden kann. Sie setzt diesen Ansatz in ihrer Analyse um, in dem sie die Entwicklung des Jugendrechts unter dem aufgezeigten Fokus untersucht und daraufhin befragt, inwieweit die Regulierungen des Jugendrechts zur Etablierung und Aufrechterhaltung des Musters moderner Kindheit beigetragen haben und weiterhin beitragen. Dies löst die Autorin ohne Zweifel ein. Zwar sind viele der Erkenntnisse nicht neu, darauf weist die Autorin auch selbst hin. Auch könnte die Begrenzung des Fokus der wohlfahrtsstaatlichen Regulierungen auf das Feld des Jugendrechtes kritisch hinterfragt werden. Aber *Mierendorff* hat ein Desiderat der Kindheits- und Wohlfahrtsforschung klar erkannt und mit ihrem Buch eine Lücke der Kindheitsforschung geschlossen. Auf ihrer materialreichen und fundierten Untersuchung sollten weitere Überlegungen, Forschungen und Diskussionen aufbauen und es ist dem lesenswerten und durchaus inspirierenden Buch zu wünschen, dass es viele Leser/innen findet. Schade ist lediglich, dass die Autorin selbst kaum Ideen für die Perspektiven einer wohlfahrtsstaatstheoretischen Kindheitsforschung entwickelt – aber das möchte sie vielleicht anderen überlassen oder in einem neuen Buch entfalten.